

Dr. Stefan Applis

# Jean Piaget. Das moralische Urteil beim Kinde.

„Die Moral des Kindes erhellt auf eine Weise  
die Moral des Menschen. Wenn man daher  
Menschen bilden will, so ist nichts nützlicher als  
das Studium der Gesetze ihrer Entwicklung.“



FRIEDRICH-ALEXANDER  
UNIVERSITÄT  
ERLANGEN-NÜRNBERG

INSTITUT FÜR PHILOSOPHIE  
LEHRSTUHL III

„Es geht um die Frage, wie der Mensch autonom wird, fähig, die Mittel und die Wege seines Tuns selbst zu wählen, wie er fähig wird, im Mitmenschen den Partner zu sehen und die Beziehungen gegenseitiger Achtung, der Anerkennung seiner menschlichen Würde aufzubauen und es geht um die Frage, wie der Mensch seinen Egozentrismus und seine Heteronomie, die Abhängigkeit vom äußeren und inneren Zwang überwindet, um in Freiheit das Gute zu tun.“

Grundthese: Das moralische Urteil des Kindes und seine Entwicklung spiegeln das moralische Verhalten und seine Genese wider.

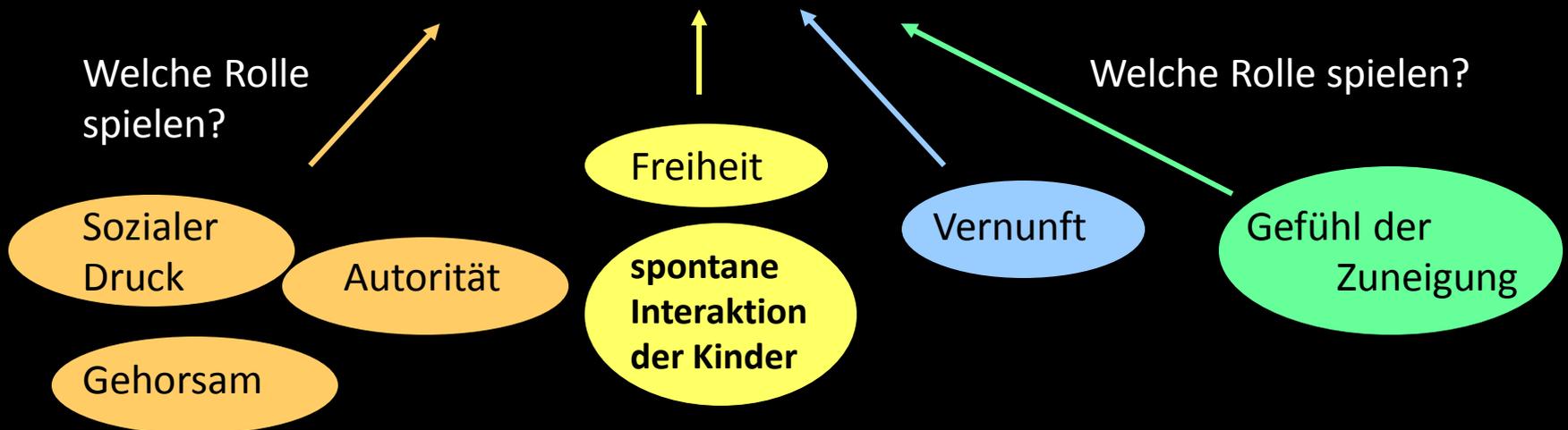
## Fragen

1. Welche Rolle spielt die Gesellschaft in der geistigen Entwicklung des Kindes?



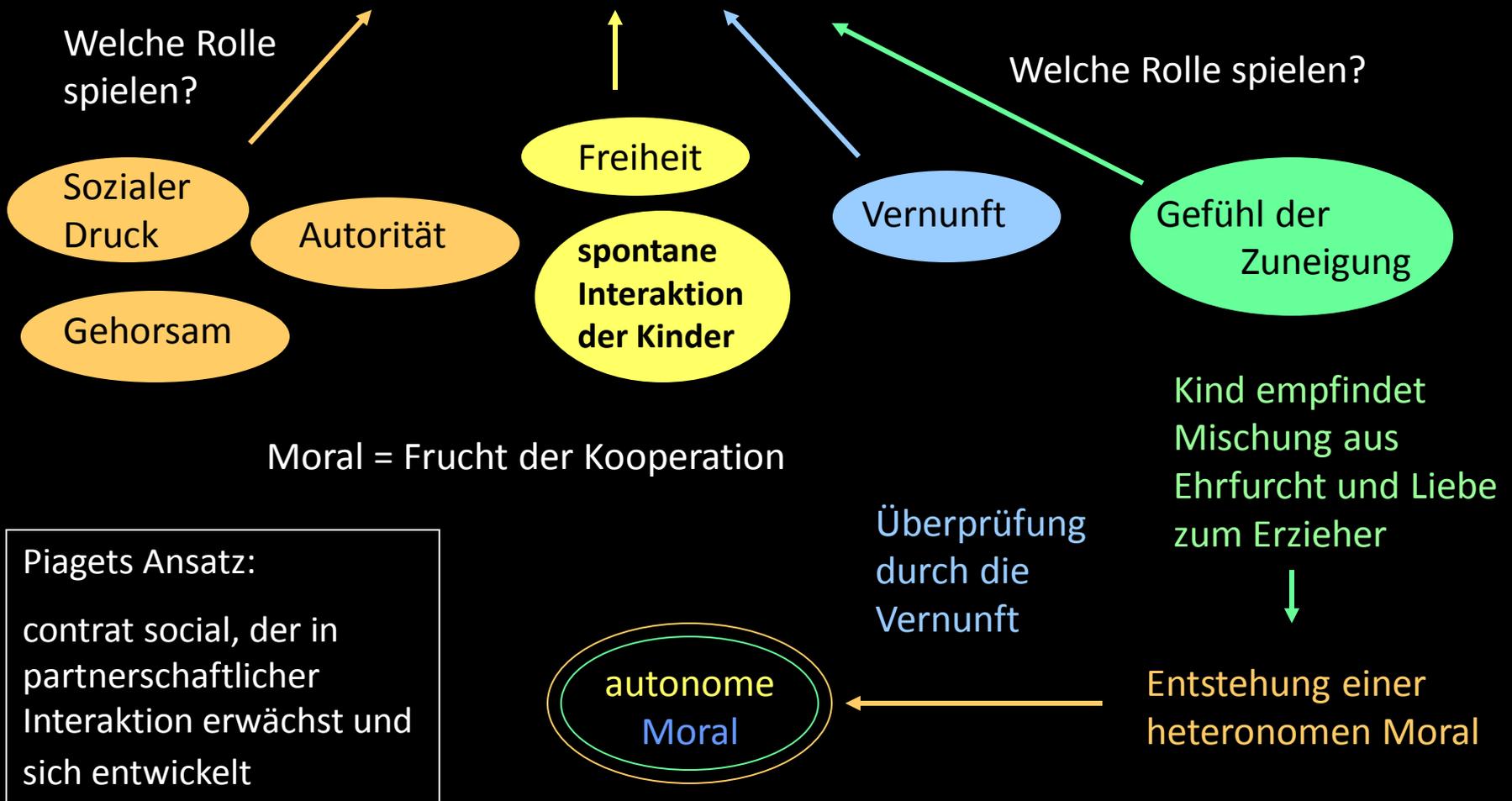
2. Gibt es eine angeborene Moral oder Funktionen, aus denen sich die Moral herausbildet?

3. Wie entsteht der normative Charakter bestimmter Verhaltensregeln?



Grundthese: Das moralische Urteil des Kindes und seine Entwicklung spiegeln das moralische Verhalten und seine Genese wider.

### 3. Wie entsteht der normative Charakter bestimmter Verhaltensregeln?



## Kap. 1: Implizite Moral der kindlichen Regelspiele

Piaget: „Im Falle der einfachsten Kinderspiele haben wir es mit **Regeln** zu tun, **die die Kinder selbst ausgearbeitet haben**. [...] [Darin ist] die Einwirkung der Erwachsenen auf ein Minimum beschränkt.“ (S. 24)

Murmelspiel

unzählige Varianten

zeitlich und örtlich verschieden

Abweichungen von Generation zu Generation

Piaget ⇒

Gespräche mit den Kindern

⇒ Regeldarstellung

⇒ mögliche Regelabweichungen

⇒ Diebstahl

⇒ Lüge

⇒ Gründe für Befolgen der Regeln



Vier Stadien der  
Regelanwendung

Drei Stadien des  
Regelbewusstseins

## Vier Stadien der Regelanwendung

### I. motorisches und individuelles Stadium

Kind geht nach eigenen Wünschen und motorischen Gewohnheit mit den Murmeln um

### II. egozentrisches Stadium 2-5

- Kind erhält von Außen das Beispiel fester Regeln
- spielt allein oder neben anderen
- jeder für sich, nicht gegeneinander

### III. beginnende Zusammenarbeit 7-8 ff.

- jeder Spieler sucht Nachbarn zu besiegen
- Besorgnis um gegenseitige Kontrolle und Vereinheitlichung der Regeln

### III. Kodifizierung der Regeln 11-12 ff.

- Gesamtheit der zu befolgenden Regeln ist gesamter Gesellschaft bekannt
- Einhaltung wird genau verfolgt

## Drei Stadien des Regelbewusstseins

### Regel ist noch nicht zwingend

Varianten

- a. Bestandteil des motorischen Spiels
- b. interessantes Beispiel
- c. unbewusst aufgenommen

### Regel ist heilig und unantastbar

- verdankt Erwachsenen und Älteren ihren Ursprung
- jede vorgeschlagene Änderung wird als Übertretung empfunden

### Regel wird als auf gegenseitigem Übereinkommen beruhendes Gesetz betrachtet

- Beachtung des Gesetzes ist verpflichtend
- Gesetz darf bei allgemeinem Übereinkommen umgestaltet werden

## Drei Stadien des Regelbewusstseins

### Regel ist noch nicht zwingend

#### Varianten

- a. Bestandteil des motorischen Spiels
- b. interessantes Beispiel
- c. unbewusst aufgenommen

### Regel ist heilig und unantastbar

- verdankt Erwachsenen und Älteren ihren Ursprung
- jede vorgeschlagene Änderung wird als Übertretung empfunden

### Regel wird als auf gegenseitigem Übereinkommen beruhendes Gesetz betrachtet

- Beachtung des Gesetzes ist verpflichtend
- Gesetz darf bei allgemeinem Übereinkommen umgestaltet werden

## Piagets These:

Stadien der Regelanwendung und Stadien des Regelbewusstseins entsprechen Stadien des sozialen Erwerbs von Moral

## Drei Stadien des Regelbewusstseins

Regel ist noch nicht zwingend

Varianten

- a. Bestandteil des motorischen Spiels
- b. interessantes Beispiel
- c. unbewusst aufgenommen

Regel ist heilig und unantastbar

- verdankt Erwachsenen und Älteren ihren Ursprung
- jede vorgeschlagene Änderung wird als Übertretung empfunden

Regel wird als auf gegenseitigem Übereinkommen beruhendes Gesetz betrachtet

- Beachtung des Gesetzes ist verpflichtend
- Gesetz darf bei allgemeinem Übereinkommen umgestaltet werden

## Moralische Phasen

Vorbereitungsphase

Schätzenlernen des Ritus

Verinnerlichung des Regel- und Gesetzeshaften

einseitige Achtung

heteronome Bestimmtheit

wechselseitige Achtung

autonome Bestimmung als Ergebnis der Anwendung der Vernunft

## Drei Stadien des Regelbewusstseins

### Regel ist noch nicht zwingend

#### Varianten

- a. Bestandteil des motorischen Spiels
- b. interessantes Beispiel
- c. unbewusst aufgenommen

### Regel ist heilig und unantastbar

- verdankt Erwachsenen und Älteren ihren Ursprung
- jede vorgeschlagene Änderung wird als Übertretung empfunden

### Regel wird als auf gegenseitigem Übereinkommen beruhendes Gesetz betrachtet

- Beachtung des Gesetzes ist verpflichtend
- Gesetz darf bei allgemeinem Übereinkommen umgestaltet werden

## Moralische Phasen

Stadien der Regelanwendung und Stadien des Regelbewusstseins entsprechen Stadien des sozialen Erwerbs von Moral

d.h. **Kooperationserfahrung formt die Achtung vor dem Gesetz**

Die kollektive Regel ist zuerst etwas, das außerhalb des Individuums besteht und folglich heilig ist, dann verinnerlicht sie sich allmählich und erscheint als das in Freiheit geschaffene Erzeugnis wechselseitiger Übereinkunft und autonomen Bewusstseins.

## Kap. 2: Zwang der Erwachsenen und moralischer Realismus

**Moralischer Realismus** = Neigung des Kindes die Pflichten und die sich auf sie beziehenden Werte als für sich existierend zu betrachten;  
d.h. die Regeln sind „Realita“, existieren außerhalb des individuellen Bewusstseins, zwingen sich obligatorisch auf.

## Kap. 2:

# Zwang der Erwachsenen und moralischer Realismus

**Moralischer Realismus** = Neigung des Kindes die Pflichten und die sich auf sie beziehenden Werte als für sich existierend zu betrachten; d.h. die Regeln sind „Realita“, existieren außerhalb des individuellen Bewusstseins, zwingen sich obligatorisch auf.

### 3 Charakterzüge

Pflicht ist heteronom, d.h. von Außen, einem anderen bestimmt

Jede Handlung ist gut, welche vom Gehorsam der Regel oder sogar dem Erwachsenen gegenüber zeugt

Regel muss wörtlich und nicht dem Geiste nach befolgt werden

Zwang der Erwachsenen erzeugt einen „Realismus des Buchstaben“

Objektive Auffassung der Verantwortung

Handlungen werden nicht nach ihrer Absicht, sondern nach der Übereinstimmung mit der Regel beurteilt

## Kap. 2: **Zwang der Erwachsenen und moralischer Realismus**

**Moralischer Realismus** = Neigung des Kindes die Pflichten und die sich auf sie beziehenden Werte als für sich existierend zu betrachten; d.h. die Regeln sind „Realita“, existieren außerhalb des individuellen Bewusstseins, zwingen sich obligatorisch auf.

### 3 Charakterzüge

**Pflicht ist heteronom, d.h. von Außen, einem anderen bestimmt**

Jede Handlung ist gut, welche vom Gehorsam der Regel oder sogar dem Erwachsenen gegenüber zeugt

**Regel muss wörtlich und nicht dem Geiste nach befolgt werden**

Zwang der Erwachsenen erzeugt einen „Realismus des Buchstaben“

**Objektive Auffassung der Verantwortung**

Handlungen werden nicht nach ihrer Absicht, sondern nach der Übereinstimmung mit der Regel beurteilt

**Methode** = **Untersuchen der Werturteile, nicht der Handlungen**

1. Erzählen von Geschichten  
Befragen der Kinder dazu
2. Abgleichen mit Erfahrungen in der Familie

**Untersuchen der Werturteile**

**Methode** = Untersuchen der Werturteile, nicht der Handlungen

- 1. Erzählen von Geschichten  
Befragen der Kinder dazu
  - 2. Abgleichen mit Erfahrungen in der Familie
- } Untersuchen der Werturteile

**Basis** = Piagets Grundannahme

„Das sprachliche Denken stellt eine Bewusstwerdung des aktiven Denkens (= Denken, in konkreten Situationen / Denken, das zum Handeln führt) dar.“ (S. 141)

„Das Kind erzählt [seine Geschichten] ohne Unterlass [auch] sich selbst“ (a.o.O.) und wird sich so der Wirklichkeit und der Handlungsoptionen und Motive, die zum Handeln führen, bewusst.

„Das sprachliche und theoretische Urteil des Kindes [entspricht] in großen Zügen den konkreten praktischen Urteilen [...], die das Kind in seinen Handlungen während der der Befragung vorangehenden Jahre gefällt hatte.“ (a.o.O.)

Sprachliches Denken

SD1

SD2

SD3

SD4

Sozialisationserfahrungen

SE1

SE2

SE3

SE4

**Methode** = Untersuchen der Werturteile, nicht der Handlungen

1. Erzählen von Geschichten  
Befragen der Kinder dazu
2. Abgleichen mit Erfahrungen in der Familie

Untersuchen der  
Werturteile

Ungeschicklichkeit

Diebstahl

Lüge

**I. A. Ein kleiner Junge namens Hans ist in seinem Zimmer. Man ruft ihn zum Essen. Er geht ins Speisezimmer. Aber hinter der Tür stand ein Stuhl. Auf dem Stuhl war ein Tablett, und auf dem Tablett standen fünfzehn Tassen. Hans konnte nicht wissen, daß all dies hinter der Tür war. Er tritt ein: die Tür stößt an das Tablett und bums!, die fünfzehn Tassen sind zerbrochen.**

**I. B. Es war einmal ein kleiner Junge, der hieß Heinz. Eines Tages war seine Mama nicht da, und er wollte Marmelade aus dem Schrank nehmen. Er stieg auf einen Stuhl und streckte den Arm aus. Aber die Marmelade war zu hoch, und er konnte nicht daran kommen. Als er doch versuchte, daran zu kommen, stieß er an eine Tasse. Die Tasse ist heruntergefallen und zerbrochen.**

**I. A. Ein kleiner Junge namens Hans ist in seinem Zimmer. Man ruft ihn zum Essen. Er geht ins Speisezimmer. Aber hinter der Tür stand ein Stuhl. Auf dem Stuhl war ein Tablett, und auf dem Tablett standen fünfzehn Tassen. Hans konnte nicht wissen, daß all dies hinter der Tür war. Er tritt ein: die Tür stößt an das Tablett und bums!, die fünfzehn Tassen sind zerbrochen.**

**I. B. Es war einmal ein kleiner Junge, der hieß Heinz. Eines Tages war seine Mama nicht da, und er wollte Marmelade aus dem Schrank nehmen. Er stieg auf einen Stuhl und streckte den Arm aus. Aber die Marmelade war zu hoch, und er konnte nicht daran kommen. Als er doch versuchte, daran zu kommen, stieß er an eine Tasse. Die Tasse ist heruntergefallen und zerbrochen.**

Ergebnis: zwei Beurteilungsschemata von Kindern bis 10 J. bestehen nebeneinander

objektive Verantwortlichkeit

subjektive Verantwortlichkeit

Beurteilung nach dem materiellen Ergebnis

Beurteilung nach der Absicht

Regel: Du sollst keinen Schaden verursachen.

Regel: Du sollst dich nicht willentlich schlecht verhalten.

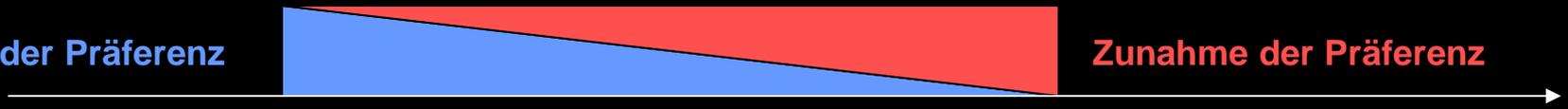
Häufung im Mittel von 7 Jahren

Häufung im Mittel von 10 Jahren

Abnahme der Präferenz

Zunahme der Präferenz

Alter



**IV. A. Alfred trifft einen kleinen Kameraden, der sehr arm ist. Dieser kleine Freund erzählt ihm, er habe heute nicht gefrühstückt, weil es bei ihm zu Hause nichts zu essen gab. Da geht Alfred in einen Bäckerladen. Da er aber kein Geld bei sich hat, benützt er den Augenblick, wo der Bäcker den Rücken dreht, um ein Brötchen zu stehlen. Er geht schnell hinaus und gibt es seinem Kameraden.**

**IV. B. Henriette betritt einen Laden. Sie sieht auf einem Tisch ein hübsches Band und denkt, es passe gut zu ihrem Kleid. Während die Händlerin den Rücken dreht, stiehlt sie das Band und läuft gleich weg.**

Ursache für Präferenz der objektiven Verantwortlichkeit ist zuanfangs:

---

1. Zwang der Erwachsenen
2. Reaktion der Erwachsenen auf den Schaden

Voraussetzung von  
Entwicklung  
subjektiver  
Verantwortlichkeit

= Nachkommen des  
Bedürfnisses nach

Zusammenarbeit,  
Harmonie,  
Anerkennung,  
Autonomie

„Diejenigen Eltern, welche ihre Kinder einer Moral der Absicht entsprechend erziehen, [gelangen] ziemlich früh an ihr Ziel,“ dass die Kinder befähigt sind, Situationen moralisch objektiv zu beurteilen. (S. 165)

# Lüge

Piagets These:

Dieser Hintergrund führt deutlicher und länger zu einem Verharren im Beurteilungsschema objektiver Verantwortlichkeit.



## Befragung der Kinder auf drei Punkte hin

### Begriffsbestimmung der Lüge

- I. Gleichsetzung mit Schimpfwort
- II. Gleichsetzung mit unfreiwilligem Irrtum bei Unterscheidung von schlimm und weniger schlimm
- III. Gleichsetzung von Lüge mit Betrug

Ursache liegt darin, dass Lüge als Tabu behandelt wird in der Erziehung

„Warum ist dieses Wort erlaubt, während ein anderes Entrüstung hervorruft? Das Kind weiß hierüber nichts.“

Verantwortlichkeit auf Grund des Inhaltes der Lüge

Verantwortlichkeit auf Grund der materiellen Folgen der Lüge

## Verantwortlichkeit auf Grund des Inhaltes der Lüge

A-Varianten Lüge oder einfache Ungenauigkeit ohne schlechte Absicht bei grober Entstellung der Wahrheit

B-Varianten Lüge mit wahrscheinlich klingendem Inhalt, die aber auf Betrugsabsicht beruht

**Wichtig:** materielle Folgen werden auf ein Minimum reduziert, um Fokus der Kinder auf die Lüge und die Absichten des Lügners zu richten

## Verantwortlichkeit auf Grund des Inhaltes der Lüge

A-Varianten Lüge oder einfache Ungenauigkeit ohne schlechte Absicht bei grober Entstellung der Wahrheit

B-Varianten Lüge mit wahrscheinlich klingendem Inhalt, die aber auf Betrugsabsicht beruht

**Wichtig:** materielle Folgen werden auf ein Minimum reduziert, um Fokus der Kinder auf die Lüge und die Absichten des Lügners zu richten

Ergebnis: Großteil der Kinder (bis einschließlich 10) urteilt nicht nach Absichten des Lügners

objektive Verantwortlichkeit

Beurteilung nach der  
Wahrscheinlichkeit der Lüge

+

Beurteilung von „großen Lügen“ als  
„moralisch schlimmer“

subjektive Verantwortlichkeit

Beurteilung nach der Absicht des  
Lügners

tritt deutlich verzögert auf im  
Vergleich zu Ungeschicklichkeit und  
Diebstahl

## Verantwortlichkeit auf Grund der materiellen Folgen der Lüge

IV A-Variante einfacher Irrtum mit beträchtlichen Folgen

IV B-Variante **Betrug ohne bedeutenden materiellen Schaden**

IV. A. Ein Junge kannte die Straßennamen schlecht und wußte nicht gut, wo die Carouge-Straße war (eine Straße in der Nähe der Schule, wo wir arbeiteten). Eines Tages hält ihn ein Herr auf der Straße an und fragt ihn: «Wo ist die Carouge-Straße?» Da antwortet das Kind: «Ich glaube dort.» Sie war aber nicht dort, der Herr verirrte sich völlig und konnte das gesuchte Haus nicht finden.

IV. B. Ein Junge kennt die Straßennamen gut. Eines Tages fragt ein Herr ihn: «Wo ist die Carouge-Straße?» Der Junge wollte ihm aber einen Streich spielen und sagte «dort» und zeigte auf eine falsche Straße. Der Herr hat sich jedoch nicht verirrt und seinen Weg nachher wieder finden können.

Ergebnis: entsprechend bisheriger Ergebnisse, aber **subjektive Verantwortlichkeit**

tritt deutlicher hervor

Die Kleinen neigen zur Vernachlässigung der Absicht, um sich nur mit den Ergebnissen der Handlung zu befassen.

## Analyse



## zwei Fragestellungen



Weshalb ist der moralische Realismus so stark und damit das Verständnis der wirklichen Schwere des Betruges so schwach?

1. Ursprünglich große Ungleichheit zwischen Kind und Erwachsenen zieht Notwendigkeit des äußeren Zwanges nach sich
2. Dem Kind völlig unverständliche Weisungen sind in der Erziehung unvermeidlich
3. Egozentrismus der Kinder verursacht Orientierung am Äußeren wegen Nachahmungsbedürfnis
4. Erziehungsfehler, Bsp. einseitig autoritäre Erziehung verursacht zwangsläufig Orientierung am äußeren Gehorsam

Wie gelangt das Kind zum Verständnis der subjektiven Verantwortlichkeit und damit zu einer psychologischen Wertung der Lüge?

1. Überwindung der Ausgangssituation einseitiger Achtung hin zu einem Grundzustand gegenseitiger Achtung
2. Kind muss von Anfang an Weisungen nach dem Vorbild der Zusammenarbeit erhalten, damit diese zur Gewohnheit werden und greifen, sobald Verstehen einsetzt
3. Überwindung des Egozentrismus durch Zusammenarbeit

**Ausgangspunkt**

Wertekrise der Jugend -> Moralerziehung in der Schule ist nötig.  
Wie begeht man nun Moralerziehung?

konzept: erziehung  
zur demokratie

-> kognitiv-entwicklungspsychologischer Ansatz: moral.  
Urteilsfähigkeit soll gestärkt werden durch päd. Förderung

realisierungsmöglichkeiten in der schule

Grundlage:

**Kohlbergs Theorie der Entwicklung moralischer Urteilsfähigkeit**

Moralentwicklung hängt ab von:

- > kognitiven Voraussetzungen (Piagets Stufen)
- > Sozialer Perspektive (zunehmende Fähigkeit zur Rollenübernahme)

**Stufenmodell**

**Def.: Moralische Entscheidungen werden begründet mit**

**III Postkonventionelle Ebene**

- 6. Universelle Prinzipien  
Wert: universale Prinzipien wie Gleichheit, Gerechtigkeit usw.
- 5. Sozialvertrag  
Wert: Vertrag mit der Gesellschaft (kann modifiziert werden zugunsten v. Menschenrechten o. ä.)

... Prinzipien und Werten, die unabhängig sind von einzelnen Personen oder Gruppen.

**II Konventionelle Ebene**

- 4. Law and order  
Wert: Erhalt der sozialen Ordnung (um ihrer selbst Willen)
- 3. Good boy - nice girl  
Wert: anderen gefallen. Zum ersten Mal gute Absicht im Spiel

... Erhalt wichtiger Sozialbeziehungen, Erfüllen der Erwartungen der Gruppe, der man angehört.

**I Präkonventionelle Ebene**

- 2. Wie du mir, so ich dir  
Wert: Eigene Bedürfnisse; „Eine Hand wäscht die andere“ (keine Gerechtig- oder Dankbarkeit)
- 1. Strafe und Gehorsam  
Wert: Vermeidung von Strafe, Unterordnung unter Autorität

... drohenden Strafen, mächtigen Autoritäten.